



INGVAR
AMBJØRNSEN



Asphalt- dichter

hey! JUGENDBUCH

Leuchtende Spur auf grauer Mauer

Andersen von der Diebstahlssektion war ein großer, dünner Mann von Mitte vierzig. Fast kahl und mit kühner Adlernase. Er sah aus wie ein Vogel, wenn auch nicht gerade wie ein Adler. Eher wie eine Art Storch, der sich in einen hellen Sommeranzug verirrt hatte. Seine Augen dagegen kamen mir äußerst menschlich vor, sie waren braun und ein wenig traurig und sie waren tief in sein trauriges Gesicht eingesunken.

»Tut mir Leid«, sagte Leffy. »Ist mir nur so rausgerutscht. Alte Gewohnheiten wird man nicht so leicht los, das wissen wir doch alle. Nett, dich zu sehen, Willi.«

»Himmel«, sagte Gøran. »Kennt ihr euch denn?«

»Aber sicher«, sagte Leffy. »Willi hat sieben lange Grundschuljahre vor mir am Fenster gegessen. Ich hab ihn immer in die Ohrläppchen gekniffen, bis sie tomatenrot waren. Damals war das Wort Mobbing noch nicht erfunden worden, es handelte sich also nur um ganz unschuldige Bubenstreiche.«

Willi Andersen lächelte. »Und wer hat sich mit deinem Gesicht Bubenstreiche erlaubt?«

Leffy lachte. »Nun hört ihn euch an, Leute. Jetzt will er auch noch einen Denunzianten aus mir machen!«

»Ich finde, da tut er ein gutes Werk«, sagte Gøran. »Alles, was letzte Nacht in dieser Straße passiert ist, kann wichtig sein.«

»Nicht der Rede wert«, sagte Leffy zu Andersen. »Ich bin mit ein paar jungen Hüpfern aneinander geraten.« Er erzählte und Andersen hörte zu, machte sich aber keine Notizen.

»Habt ihr was Interessantes gefunden?«, fragte Gøran, mit Bleistift und Block in der Hand.

»Nein. Die Tür wurde aufgebrochen. Die Manuskripte sind verschwunden. Und der Computer ist reif für den Schrotthaufen. Ansonsten ist die Wohnung durchwühlt worden, aber es wurde nichts weiter gestohlen.«

»Erzähl mir etwas, was ich noch nicht weiß«, sagte Gøran.

»Fingerabdrücke?«

»Jede Menge. Aber ich kann noch nicht sagen, ob die uns weiterhelfen.«

»Hat dieser Fall für euch Priorität?«

»Aber natürlich«, sagte Leffy. »Willi ist total verrückt nach Gedichten. Vor allem nach solchen, die von Leuten auf der schiefen Bahn geschrieben worden sind. Und das gilt nicht nur für Willi. Wenn ich mich nicht sehr irre, dann herrscht jetzt bei der Polizei wütende Aufregung. Nichts ruft dort solche Empörung hervor wie ein vermasselter Gedichtband.«

Willi Andersen ließ sich von Leffy nicht provozieren. »Ja«, sagte er ruhig. »Dieser Fall hat Priorität.« Er versetzte Leffy einen freundschaftlichen Stoß ins Zwerchfell und machte sich zu seinem Volvo auf. »Und wir haben eine Abmachung, nicht wahr?«, rief er Gøran noch zu. »Morgen früh. Punkt neun!«

»Bullenterror«, keuchte Leffy. »Vergiss nicht, dass wir früher mal zusammen Klebstoff gesniff haben!«

Alle verschwanden und machten sich an ihre Arbeit. Willi Andersen wollte zur Wache um seinen Bericht zu schreiben. Gøran steuerte die Akersgate und das *Dagbladet* an um seinen

Artikel in den Computer zu hauen, und Leffy stapfte heimwärts um seinem Kopf Ruhe zu verschaffen. Ich blieb allein zurück und wusste nicht so recht, was ich jetzt machen sollte.

Also blieb ich einfach stehen und sah mir die eingeschlagenen Fensterscheiben an. Wenn ich mich nicht sehr irrte, dann waren die ein kleines Mysterium. Warum zum Henker sollte ein Einbrecher die Fenster in einer Butze einschlagen, die er ausplündern wollte? Hatten der oder die Einbrecher die Fenster erst nach dem Bruch eingeschlagen? Um gewissermaßen einen Schlusspunkt zu setzen? Oder hatte das alles gar nichts miteinander zu tun? Eins stand immerhin fest: Die Fensterscheiben waren von außen eingeschlagen worden. Nur kleine Glasscherben lagen unten auf der Straße, der Rest musste sich auf dem Wohnzimmerboden befinden.

Plötzlich war ich schrecklich müde. Der Schlafmangel explodierte in meinem Hinterkopf wie eine Bombe. Und einen wilden Hunger hatte ich auch. Ich zählte mein Kapital durch. Von meiner Mutter hatte ich an die fünfzig Eier bekommen und ich beschloss sofort, in unserem Imbiss eine Cola und einen Burger einzuwerfen. Ich musste mich jetzt einfach in eine stille Ecke setzen und versuchen irgendeine Art von Ordnung in meine Gedanken zu bringen. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass diese ganze Kiste im Grunde total logisch war. Dass es ein Muster gab, das ich aus allerlei Gründen im Moment aber nicht erkennen konnte.

Ich hatte gerade kehrtgemacht und den Autopiloten auf Torshov eingestellt, als ich es entdeckte. Auf der anderen Straßenseite lag ein Secondhandshop. Ein einstöckiges Haus, die reinste Baracke, eingequetscht zwischen zwei Mietskasernen. Und auf einer Brandmauer, etwa anderthalb Meter über dem Barackendach, leuchtete mir ein riesiger Graffito grün, gelb und grün entgegen. *Sixt*. Fette Buchstaben. Richtig gut hingelegt, ein perfektes Reklameplakat. *Sixt*. Diese Signatur hatte ich in letzter Zeit in der ganzen Stadt gesehen. Ich wusste, dass er oder sie zu einem der wirklich großen Namen in der Graffitiszene auflief. Und ich wusste noch etwas: Vor zwei Tagen hatte dieses Piece hier noch nicht geprangt - da war ich hier nämlich vorbeigekommen, nachdem ich einen Kumpel weiter unten in Sagene besucht hatte. Dieses Riesenleuchtbild wäre mir auf jeden Fall aufgefallen. Und wenn dieses »Kunstwerk« erst in der vergangenen Nacht entstanden war, dann könnte sich *Sixt* als ungeheuer wichtiger Zeuge entpuppen. Ich hatte allerdings ein Problem: *Sixt* war eine Art Gespenst, nur sehr wenige würden wissen, wer sich hinter diesem Namen verbarg. Vor kurzem erst war ein Tagger zu einer Geldstrafe von über neunzigtausend Ecken verknackt worden. Wenn *Sixt* etwas gesehen hatte, dann würde er sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht melden, nur um dem Prof den Arsch zu retten. Ebenso unwahrscheinlich wie die Hoffnung, dass Santos oder seine Jungs den Mund aufmachen würden. Und doch prägte ich mir dieses Piece ein. Offenbar war ich bisher der Einzige, dem es aufgefallen war. Mitten in allem Elend war das doch irgendwie ein gutes Gefühl. Ich hatte eine Karte, wie sie kein anderer besaß.

Frühstück mit Heiki

Khalid stand allein hinter dem Tresen und ich war der einzige Gast. Ich begrüßte ihn und er grunzte irgendeine Antwort. Er schlürfte einen Espresso und las einen Artikel in einer pakistanischen Zeitung.

»In der alten Heimat irgendwas Spannendes los?«, fragte ich. »Nein, spinnst du? Wirklich wichtige Ereignisse finden nur in Norwegen statt. Den Eindruck kriege ich jedenfalls, wenn ich norwegische Zeitungen lese.« Er grinste hämisch.

»Einen Hamburger«, sagte ich. »Und eine Cola.«

Er stellte seine Kaffeetasse hin und knallte einen rohen Hamburger auf die Kochplatte.

»Siehst du heute nicht ein bisschen gestresst aus, Pettersen?«

»Bin ich auch. Ganz schön viel Ärger auf einmal. Und jetzt muss ich auf jeden Fall was in den Magen kriegen.«

»Gute Idee. Essen hilft fast immer. Ärger mit der Dame?«

»Hab keine Dame. Und das ist nur eins von meinen Problemen.«

Ich bekam Burger und Cola und setzte mich an einen Fenstertisch. Khalid macht seine Burger selber und das kann er wirklich gut. Geheime Kräutermischung, *made* irgendwo im Fernen Osten. Im Vergleich zu Khalids Burgern sind alle anderen ziemlich schwach. Ich wollte mich gerade umdrehen und noch einen bestellen, als mein Blick auf Heiki fiel.

Heiki kam mit den charakteristischen laaaangen Schritten die Straße entlang, wie Punks sie nun einmal so lieben. Seine Hose sah aus, als ob sie irgendeinen Krieg mitgemacht hätte, und sein schwarzes T-Shirt schlabberte wie ein Lumpenbündel um seinen kräftigen braunen Oberkörper. Er hatte ein ganz ernstes Gesicht aufgesetzt und war in ein eifriges Selbstgespräch vertieft; das kam ab und zu bei ihm vor. Was hatte er ausgerechnet hier oben zu suchen? Das hätte ich gern gewusst. Ich hatte ihn die Bäckerei verlassen sehen, als ich mich von Jorun verabschiedet hatte, um Viertel vor vier. Hatte er die ganze Nacht auf der Straße herumgelungert? Und wenn ja -warum? Soviel ich wusste, war letzten Abend zwischen ihm und Betta nicht das große Drama losgebrochen. Andererseits wusste ich nicht sehr viel über Heiki. Schon möglich, dass ein Spaziergang um diese Tageszeit für ihn ganz normal war. Er konnte sogar zu Hause gewesen sein und eine Runde geknackt haben, aber das glaubte ich eigentlich nicht. Betta hatte schon öfter erzählt, wie tief und lange Heiki normalerweise pennte. Wenn er erst mal eingeschlafen war, dann hielt er problemlos zwölf oder dreizehn Stunden durch.

Ich klopfte ans Fenster, als er vorbeikam, und er blieb so plötzlich stehen, als ob ich ihn aus einem Traum gerissen hätte. Einige Sekunden lang glotzte er mich blöd an, dann riss er die Tür auf und setzte sich zu mir an den Tisch. Patzer, dachte ich. Ich wusste genau, was jetzt kommen würde. Und dann kam es auch schon. Heiki war seit so vielen Jahren pleite, dass Schnorren ihm inzwischen so natürlich vorkam wie Atmen.

»Ich bin selber fast abgebrannt«, sagte ich. »Aber einen Burger und einen Kaffee schaff ich gerade noch.«

Er nickte und ich rief Khalid die Bestellung zu. Khalid sah ein bisschen verwirrt aus. Er schien zu glauben, ich hätte irgendwelchen Ärger. Ich lächelte um ihm zu zeigen, dass alles

in Ordnung war. Leute, die Heiki nicht kennen, sind oft ein wenig unsicher, wenn er aufkreuzt. Neunzig Kilo finnische Muskeln können ganz schön überwältigend wirken. Vor allem, wenn sie mit einem riesigen runden Kopf, Silberringen in Nase und Ohren und einem kurzen, gebleichten Hahnenkamm kombiniert sind. Und nur sehr wenige haben sich eine Wespe auf die Wange tätowieren lassen. Aber man soll eben nicht nach Äußerlichkeiten gehen. Heiki war von der Sorte, die durch ihre bloße Anwesenheit die Gemüter besänftigen kann. Ich hatte noch nie gehört, dass er irgendwen zusammengefaltet hätte. Immerhin war er ein leidenschaftlicher Ladendieb. Ziemlich tüchtig dazu, das behaupteten wenigstens die Fachleute. Ich fragte, ob er schon das Neueste gehört hätte.

Darauf gab er keine Antwort, und deshalb erzählte ich ihm, was Sache war. Seine Reaktion fiel ungefähr so aus, wie ich es von einer finnischen Tanne erwartet hätte. Null. Er blickte mich mit leerem Gesicht an, aber ich dachte, o verdammt, das hast du ja offenbar schon gewusst.

»Jetzt sag schon was«, sagte ich gereizt. »Kannst du dir vorstellen, wer das gewesen sein kann? Der Prof steckt wirklich in der Tinte.«

Heiki schüttelte den Kopf. »Nein.«

Khalid brachte Speis und Trank. Der Burger sah in Heikis Hand wie ein kleines Fleischklößchen aus und war so schnell verschwunden wie ein Stückchen Schokolade, das einem Hund vor die Schnauze geworfen wurde. Ich überlegte mir, dass ich nichts Blöderes machen könnte, als ihn direkt zu fragen, was er letzte Nacht so unternommen habe, und deshalb brachte ich das Gespräch auf Jarle.

»Den kenn ich nicht so gut«, fiel Heiki mir ins Wort und rülpste laut. »Mit Janne hatte ich schon eher Kontakt. In der Zeit, ehe Janne auf der Rolltreppe auf die Nase fiel, war Jarle so weit weggetreten, dass er noch nicht mal zu sich selber richtig Kontakt hatte. Aber mit Janne konnte man reden. Ab und zu wenigstens.«

»Ja, ja«, sagte ich. »Aber die Leute, die Jarle das angetan haben, müssen ihn doch ganz schön hassen.«

Heiki lächelte. »Dann hat der Prof doch starke Karten, oder was?«

»Ja«, sagte ich. »Hat er.« Ich brachte es einfach nicht, meinen langen Spruch aufzusagen, warum ich den Prof für unschuldig hielt. Außerdem hatte Heiki ja Recht. Der Prof hatte starke Karten. Mir kam eine Idee! »Hör mal, Heiki, ist gestern Nacht sonst noch irgendwas passiert? Ich meine, ehe es zwischen Jorun und dem Prof geknallt hat? Irgendetwas, womit Jarle zu tun hatte?«

»Nicht, dass ich wüsste. Aber natürlich finden viele, dass Jarle im Moment ein bisschen zu sehr abhebt. Das ganze Gedöns ist ihm offenbar zu Kopf gestiegen.« Heiki zuckte mit den Schultern. »So was steckst du wahrscheinlich auch nicht so lässig weg.«

»Du meinst, er bläst sich ein bisschen zu sehr auf?«

»Und damit steh ich nicht allein da.«

»Aber du hast nichts Konkretes? Du weißt nicht, ob er irgendwen richtig angepinkelt hat oder so?«

»Ich hab jedenfalls nichts mitgekriegt. Aber Himmel, der Laden war doch brechend voll und dauernd kamen und gingen neue Leute. Und ich gehöre nicht zu der Bande, die sich die Zukunftspläne unseres Dichters anhört. Eigentlich scheiße ich auf die ganze Kiste.«

Eigentlich, dachte ich, sagst du damit, dass du Jarle nicht ausstehen kannst. Warum sagst du das dann nicht offen? Punks sind doch nicht gerade für ihre übergroße Zurückhaltung bekannt.

»Ich muss los«, sagte er und kippte den restlichen Kaffee hinunter. »Nett von dir, mein Frühstück zu sponsern.«

»Moment noch«, sagte ich. »Bitte!«

Vor dem Fenster stand Santos mit zwei von seinen Soldaten und lächelte mich an.